

## HOURLY OF POWER VOM 27.07.2008

### Begrüßung (RAS):

Guten Morgen. Willkommen in der Crystal Cathedral. Dies ist ein wunderbarer Tag, um hier die Gegenwart Gottes zu spüren. Denn Er ist hier. Er hat uns versprochen, wenn zwei oder drei versammelt sind, dann würde auch Er dabei sein. Hier sind mehr als zwei oder drei zusammen. Also ist Er wahrhaftig hier. Er berührt unser Herz und unseren Verstand mit Seiner Gegenwart, mit Seiner Güte und mit Seiner Wirklichkeit. Ich möchte Ihnen die Gelegenheit geben, an der Liebe, die Gott uns schenkt, diejenigen in Ihrer Umgebung teilhaben zu lassen. Wenden Sie sich ihnen zu. Reichen Sie sich die Hand und sagen Sie: „Gott liebt Sie, und ich auch.“ Heute wird sich mein Vater mit einer ehemaligen drogensüchtigen Prostituierten unterhalten. Sie kommt aus Brisbane, Australien. Sie hat die Berührung Gottes verspürt und ein Buch geschrieben. Der Titel ist „Trophy of Grace“. Ihr Name ist Bronwen Healy. Es ist ein Zeugnis, das Ihnen gefallen wird. Kerris Oates wird heute singen. Ihre Stimme ist wunderbar. Sie sieht großartig aus. Mit ihrem Lied wird sie die Frohe Botschaft Christi verkünden. Der Chor singt heute ein herrliches Lied für uns. Don Neuen dirigiert. Sean Groombridge sitzt an der Hazel-Wright-Orgel. Marc Riley leitet das Hour-of-Power-Orchester. Dies ist der Tag, den Gott gemacht hat. Laßt uns froh und glücklich sein.

### Gebet (RAS):

Lieber himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du zu dieser Stunde am Werk bist. Du versammelst Deine Schafe. Du führst Menschen in Deine Arme. Du gibst Deinem Volk Heilung und Hoffnung, Gesundheit und Güte. Wir danken Dir, Herr, dafür, was Du in diesem Augenblick in unseren Herzen bewirkst. Wir lieben Dich, Herr.

### Bibellesung (Psalm 23) – (RHS):

Heute ist der erste Tag der nächsten 8 Wochen, in denen wir in dieser Kirche tief berührt sein werden. Denn Robert wird 8 Wochen lang über die eindruckvollste Bibelstelle sprechen. Viele würden sagen: der ganzen Bibel. Es ist der Psalm 23. Alle unsere Gärten und Anlagen wurden in den vergangenen 48 Jahren sorgfältig geplant. Wir hatten uns vorgenommen, die bedeutendsten Bibelverse in den Stufen und den Gehwegen sichtbar zu machen. Während der letzten 50 Jahre habe ich 21 verschiedene Statuen in Auftrag gegeben. Es würden Menschen herkommen, die die Bibel nicht kennen. Sie würden einige der Statuen sehen. Die beeindruckenden Geschichten würden ihnen ins Auge fallen. Mit dem 23. Psalm fingen wir an. Die erste Statue befindet sich hier im Garten. Sie stellt Christus mit den Schafen dar. Geschaffen hat sie Henry van Wolf aus München in Deutschland. Es ist eine gewaltige Schriftstelle. Der 23. Psalm wird uns in den Predigten und in einem Buch begleiten. Es kommt diese Woche heraus. Bob hat es geschrieben. Ich bin sehr gespannt darauf. Daher lese ich heute den Psalm 23. Nicht nur von dieser Kirche wird er bevorzugt. Auch die protestantischen Christen und die römisch-katholische Kirche sowie die jüdische Glaubensgemeinde – sie alle schätzen diesen Psalm 23. Hören Sie jetzt die Worte: Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zu frischem Wasser. Er erquickt meine Seele und leitet mich auf rechtem Weg um Seines Namens willen. Und ob ich schon

wanderte im Tal des Todesschattens...“ Wir alle werden das. „... fürchte ich kein Unheil, denn Du bist bei mir. Dein Stab und Dein Stock trösten mich. Du deckst mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen ein Leben lang und ich bleibe im Hause des Herrn immerdar. Amen.“

Interview Dr. Robert H. Schuller (RHS) mit Bronwen Healy (BH):

RHS: Heute ist es mir ein Vergnügen, Bronwen Healy vorzustellen. Sie kommt aus Brisbane in Australien. Bronwen wuchs in einem Vorort von Melbourne auf. Sie besuchte eine Schule, eine der besten. Sie hat den Ruf einer Eliteschule. Nach dem Schulabschluß entschied sie sich für ein Universitätsstudium. Nach anderthalb Studienjahren traf sie einige falsche Entscheidungen. Das führte sie in ein Leben mit Drogen. Sie wurde schwer drogenabhängig. Schließlich endete sie in Armut. Sie hatte nichts mehr zu verkaufen. Sie besaß nichts mehr, das sie hätte verkaufen können. Sie konnte nur noch ihren Körper für Geld verkaufen. Sechs Jahre lang war sie drogenabhängig. Ein Jahr lang verkaufte sie ihren Körper. Dann geschah etwas. Sie traf Jesus Christus. Sollte jemand hier sein, der das nicht recht glaubt – hören Sie ihr zu. Sie erzählt die Geschichte. Willkommen aus Australien, Bronwen Healy. Bronwen. Wow! Hoffentlich bekommen wir eine Großaufnahme von Ihnen – mit dieser Kamera. Dann kann man sehen, daß Sie Tränen in den Augen haben. Es paßt wirklich alles. Sie sehen wunderschön aus.

BH: Danke.

RHS: Sie sind mit einem großartigen christlichen Mann verheiratet.

BH: Auf jeden Fall.

RHS: Kinder?

BH: Drei Töchter.

RHS: Vier Jahre?

BH: Vier Jahre, drei Jahre und ein Jahr alt.

RHS: Wow! Wer paßt auf sie auf?

BH: Meine großartigen Eltern.

RHS: Wow! Man kann ohne viel Mühe Jesus Christus in Ihnen erkennen. Es kommt mir fast vor, wenn ich Sie berühre, berühre ich den Geist Jesu. Er leuchtet aus Ihnen.

BH: Danke.

RHS: Erzählen Sie mir doch, wie alles anfing. Sie haben ein wunderbares Buch geschrieben. Es ist bei uns im Buchgeschäft erhältlich. Man kann es auch bei [hourofpower.org](http://hourofpower.org) bestellen. Vermutlich bekommt man es auch in anderen Buchgeschäften. Ich wünschte, alle könnten es lesen. Es ist eine ungemein packende Geschichte. Es gibt Millionen von Menschen, die drogenabhängig sind, so wie Sie es waren.

BH: Ja.

RHS: Wie viele würden angeregt werden, davon loszukommen, wenn sie die Liebe in Ihren Augen sehen würden; Ihre glänzenden Augen und Ihre Persönlichkeit. Jesus verändert Menschen. Darüber predige ich.

BH: Nein.

RHS: Tu ich das etwa nicht? Nein? Nein. Unser Programm läuft am längsten in Australien. Wissen Sie das?

BH: Ich habe es gerade erst erfahren.

RHS: Ja. Seit über 26 oder 27 Jahren. Erzählen Sie uns Ihre Geschichte.

BH: Eigentlich wuchs ich als braves Kind auf. Ich hatte großartige Eltern. Sie liebten mich. Mein Leben war angenehm. Ich absolvierte gerade mein letztes Schuljahr. Da dachte ich mir, ich hätte mein Leben lang schwer gearbeitet. Jetzt

hätte ich etwas Gutes verdient. Jemand bot mir Haschisch an. Ich hatte das immer abgelehnt. Aber an diesem Tag sagte ich ja. Ich hatte nicht geahnt, daß es mir gefallen würde. Mir war nicht klar, daß ich nach dem Versuch mit Marihuana als Heroinsüchtige enden würde. Ich hätte nie gedacht, daß ich, als ich mit 16 den ersten Joint rauchte, im Alter von 21 eine drogensüchtige Prostituierte sein würde. RHS: Wow! Wie kamen Sie denn so weit, Ihren Körper zu verkaufen? Die Sucht war stärker als Ihr menschlicher Stolz.

BH: Ich gehörte immer zu denen, die 110 Prozent geben. Wenn ich also anständig lebe und ein braves Mädchen bin – Sie kennen ja die alte Geschichte. Wenn sie brav ist, dann ist sie wirklich ganz brav. Wenn sie böse ist, dann ist sie abscheulich. Mir war nicht klar, wie sehr Drogen Macht über einen bekommen können. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß mir Marihuana nicht mehr reichen und ich zu anderen Drogen übergehen würde. Amphetamine, Speed, Ekstasy. Bald hatte ich auch davon genug. Ich war an einem Punkt angelangt, wo ich so lebte, wie es mir paßte. Wenn mir etwas zusagte, tat ich es. Jetzt verkünde ich etwas anderes. Das heißt: Ich lebe nach meinem Glauben, nicht nach meinem Gefühl.

RHS: Wow!

BH: Wenn ich das mit 15 gehört hätte, wäre mein Leben wohl anders verlaufen. Aber damals lebte ich so, wie es mir paßte. Wenn mir etwas gefiel, tat ich es. Es gab Sex, Drogen, Partys. Um mich herum war immer viel los. Dann wurde ich schwanger. Mein Arzt gab mir folgenden Rat: Ich würde ja täglich Drogen nehmen. Der Vater des Kindes ist heroinsüchtig. Daher sollte ich abtreiben lassen. Ich hätte mir nie die Depressionen, die Düsternis, die Angst und die Traurigkeit vorstellen können, die das auslösen würde.

RHS: Sie ließen also abtreiben.

BH: Ja.

RHS: Wenn Sie das noch mal machen müßten?

BH: Danach werde ich ständig gefragt. Ich sage dann, zu dieser Zeit hätte ich von Jesus nichts gewußt. Mir war folgendes nicht klar: Noch ehe das Kind in mir entstand, hatte Gott einen Plan und eine Bestimmung für dieses Kind. Das wußte ich nicht. Jetzt weiß ich es. Ich wußte nicht, daß ich neu anfangen und mich ändern könnte. Ich kann nur beten. Ich glaube, durch die Botschaft dieser Gemeinde werden viele ihre Meinung ändern.

RHS: Ja.

HB: Ja, so ist es.

RHS: Sie und ein Freund – wohl Ihr Freund – nahmen zusammen Rauschgift. Haben Sie nicht Selbstmord ernsthaft in Erwägung gezogen; Sie beide?

BH: Wir haben tatsächlich versucht, Selbstmord zu begehen. Wir injizierten uns Heroin im Wert von 800 Dollar. Mein Arzt sagte mir, das hätte gereicht, um zwei Pferde umzubringen. Dass ich überlebte, konnte nur ein Wunder und die Hand Gottes sein. Zwei Stunden nach der Heroininjektion wachte ich auf. Ich war noch am Leben und fühlte mich entsetzlich elend. Ich dachte, was für eine Versagerin ich doch wäre. Nicht einmal richtig umbringen könnte ich mich.

RHS: Ja, das sagen sich die Leute, wenn der Selbstmord nicht klappt. Wie sind Sie von dieser entsetzlichen Sucht losgekommen? Was war der erste Schritt?

BH: Ich hatte alles verkauft und mein ganzes Geld ausgegeben. Ich hatte als Prostituierte angefangen. Die Prostitution war die dunkelste, die einsamste und zerstörerischste Phase meines Lebens. Ich habe es 12 Monate lang getan. Ich kenne viele, die zu mir sagen, 12 Monate wären nicht sehr lange. Aber ich sage, 12 Sekunden sind zu viel. Man verkauft den eigenen Körper und die eigene Seele

an fremde Männer. Sie bezahlen Geld, um Sex mit einem zu haben. Es ist entwürdigend und zermürbend und scheußlich. Ich hätte nie gedacht, daß das brave Mädchen, das ich war, so enden würde. Eines Abends machte ich mich für die Arbeit fertig. Ich war wie eine Prostituierte herausstaffiert. Da klopfte jemand an die Tür. Es war meine Mutter. Sie hatte mich über ein Jahr lang nicht gesehen und nichts von mir gehört. Sie kam herein und musterte mich. Dann sagte sie: „Du bist nicht das Mädchen, zu dem wir dich erzogen haben. Ich habe in den Todesanzeigen nach deinem Namen gesucht.“ Ich dachte mir ständig, ich sei die verlorene Tochter. Vielleicht sollte ich nach Hause gehen. Ich machte mir verstärkt Gedanken über Drogen. Da begriff ich, dass ich in Schwierigkeiten steckte. Denn diese Mutter, die mich mein ganzes Leben lang geliebt hat, war mir unwichtig. Bald darauf stieg ich aus. Ich nahm keine Drogen mehr. Aber innerlich war ich nicht frei. Ich erkannte, dass ich diese Leere mit Sex, Drogen, mit Schlimmem und Finsternis auszufüllen versuchte. Eines Tages traf ich einen Arzt. So nebenbei erwähnte er, er sei Christ. Er sagte mir, ich bräuchte eine Entziehungskur. Diese Reha-Klinik war zufällig eine christliche Anstalt. Während dieser Entziehung war ich grob, aufsässig, widerlich. Ich saß vor der Kirche und rauchte Zigaretten. An einem Sonntag regnete es in Strömen. Ich mußte hineingehen. Dort drinnen traf ich an diesem Tag Jesus Christus. Ich begann Ihn zu lieben.

RHS: Wow!

BH: Ja.

RHS: Was war der erste Kontakt mit der Bibel?

BH: Mir ist gerade klar geworden, weshalb Gott mich gerade heute, an diesem Sonntag, hierhergeführt hat. Eine der ersten Schriftstellen, von der ich je hörte, war Psalm 23. Ich mußte einsehen, daß ich nicht Herr und Gott meines eigenen Lebens sei. Ich mußte die Herrschaft Jesus übergeben. Dann würde Er mich beschützen. Er würde sich meiner annehmen im Tal des Todesschattens. Er konnte mich aus diesem Sumpf herausholen. Er konnte mein Leben verwandeln. Er konnte mich zu dem Menschen werden lassen, der ich heute bin. Ich mußte es Ihm nur gestatten.

RHS: Das haben Sie tatsächlich getan?

BH: Vollkommen.

RHS: Wie fanden Sie Ihren christlichen Ehemann? War es Glück oder ein Segen?

BH: Ich lernte ihn der Reha-Klinik kennen. Ja, das ist interessant. Um ehrlich zu sein, zuerst kamen wir nicht gut miteinander aus. Aber der Plan Gottes war viel größer als meiner. Schließlich wurde es uns klar, daß wir uns liebten. Wir heirateten. Jetzt haben wir drei – wie ich sagen möchte –, es sind die großartigsten Töchter der Welt, die man sich vorstellen könnte. Ich bin vielleicht ein wenig voreingenommen ... Aber ich glaube, das ist wahr.

RHS: Ihr Mann – ist er hier?

BH: Er ist hier, ja.

RHS: Ist er mit Ihnen hergereist?

BH: Aber natürlich.

RHS: Ist er heute Morgen in der Kirche?

BH: Er ist heute Morgen in der Kirche.

RHS: Wo ist er?

BH: Jason?

RHS: Wow! Jetzt haben Sie eine Kirchengemeinde. Sie haben dies zu Ihrer Kirche gemacht, nicht wahr?

BH: Ganz gewiß. Viele Menschen auf der Welt sollen erfahren, daß Gott am Werk ist. Er bewirkt einen inneren Wandel.

RHS: Das bewegt einen zutiefst. Ich habe mich nie mit jemandem unterhalten, der eine solche Geschichte zu erzählen hatte. Sie berichten mit einer überwältigenden Überzeugung. Sie werden heute von Ehrlichkeit, Demut und Aufrichtigkeit geleitet. Was sind Ihre Ziele?

BH: Zunächst wollen wir unser Volk und die Völker ändern. Warum nicht? Wir haben eine Kirchengemeinde gegründet. Sie heißt „Hope Foundation“. Unser Ziel ist es, leidenden Menschen Hoffnung, Gesundheit und Heilung zu bringen.

RHS: Tatsächlich?

BH: Wir gehörten ja auch zu ihnen. Wenn Jesus uns retten kann, dann kann Er jeden erlösen. Wir möchten die Menschen wissen lassen, daß dies Gottes Bestreben ist. Er nimmt sich der Gebrochenen an und stellt sie wieder her. Sie müssen nur den Wunsch und die Bereitschaft zur Änderung haben.

RHS: Ja. Danke. Gott liebt Sie, und wir auch.

Einführung Predigt durch Robert Harold Schuller (RHS):

Ich bin ganz begeistert, daß mein Sohn früh Christ wurde. Als junger Mann hat er sich Christus anvertraut. Dann machte er bei einer von Billy Grahams Predigtreisen mit. Das werde ich nie vergessen. Er hat ein Buch geschrieben. Dieses Buch halte ich heute in der Hand. Es heißt „Der Weg durch das dunkle Tal“. Robert Anthony, laß es uns hören. Danke.

Predigt (RAS):

Im September 1980 wurde ich als Prediger des Evangeliums Jesu Christi eingesetzt. Ich hätte schon ein paar Monate früher ordiniert werden können. Denn die Bibelschule hatte ich bereits im Mai absolviert. Ich beschloß, bis zu September zu warten. Ich wollte warten, bis dieses Gebäude fertiggestellt war. Denn ich wollte in dieser Kathedrale ordiniert werden. Am ersten Sonntag dieser Kathedrale empfing ich die Weihen. Am zweiten Sonntag erhielt ich meine Ordinierung. Es war ein langer Weg bis dahin. Ich war erst drei Jahre im Amt, als meine Welt einzustürzen schien. Mir war, als würde alles, was ich getan hatte und wofür ich stets gelebt hatte, zerbrechen würde. Mein ganzes Leben lang hatte ich mich auf diesen Tag vorbereitet; auf den Tag, an dem ich als Prediger des Evangeliums ordiniert werden würde. Am 8. Dezember 1983 stand ich vor einer Gemeinde, die ich gegründet hatte. Ich gab eine Erklärung ab. Das war die allerschlimmste Zeit meines Lebens. Ich hatte monatelang ein Geheimnis in meinem Herzen bewahrt. Ich hatte Angst, irgendjemandem davon zu erzählen. Ich fürchtete mich davor, es irgendeiner Seele mitzuteilen. Ich befürchtete, das wären die Nägel für meinen Sarg. Jede Hoffnung auf Aussöhnung würde darin begraben. Ich erklärte an diesem Sonntag, ich wäre mit meiner ersten Frau nicht mehr verheiratet. Wir würden uns scheiden lassen. Es war vernichtend. Ich hatte das Gefühl, ich hätte nicht mehr die Voraussetzungen für das Pastorenamt. Mir war, als hätte Gott keine Verwendung mehr für mich. Ich kam mir vor wie Abfall. Ich fühlte mich elend. Es war eine Zeit, in der ich mich nur noch an Ihn wenden und beten konnte. Alles, was ich beten konnte, war: „Behüte mich, Herr. Ich muß die Hand des Hirten fühlen.“ Ich betete: „Behüte mich, Herr.“ Nur eines half mir, diese ungemein schwierige, prägende Zeit zu überstehen. Das war der 23. Psalm. Ich las diese Worte: „Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“ Ich las diese Worte und ich sprach dieses Gebet: „Behüte mich, Herr.“ Während ich so betete, stellte ich mir Christus vor: Er geht auf Nebenwegen und Straßen. Er geht hinaus auf die Felder, um nach Seinen verlorenen Schafen zu suchen. Das hat Er versprochen. Er würde Seine Schafe retten. Er würde Seine Schafe zur Herde zurückführen. In meiner Vorstellung führte mich der Gute Hirte. Er leitete mich

durch diese Täler. Heute stehe ich hier, um dies zu bezeugen: Gott wird uns durch die Täler führen. Auch wenn Sie denken, mein Tal sei nicht so tief und so dunkel gewesen, daß es mit Ihrer Lage verglichen werden könnte. Denken Sie an das Zeugnis, das Bronwen Healy heute abgelegt hat. Sie war vollständig dem Rauschgift verfallen. Sie war verloren in der Prostitution. Sie hatte alle Selbstachtung verloren. Sie war an einem Punkt angelangt, wo sie lieber tot gewesen wäre. Sie unternahm einen Selbstmordversuch. Da kam der Hirte. Der Hirte fand sie. Der Hirte führte sie nach Hause. Groß war die Freude, als der Hirte sie nach Hause brachte. Wir freuen uns heute mit ihr. Der Hirte kennt Seine Schafe. Er kennt jeden einzelnen von uns. Der Hirte weiß, was wir brauchen – noch besser als wir selber. Der Hirte kümmert sich um Seine Schafe. Der Hirte hütet Seine Schafe. Der Hirte liebt Seine Schafe. Auch dann, wenn wir uns selbst nicht lieben können; sogar, wenn wir uns selbst nicht finden – wir sind Menschen mit einem geistlichen Leben. Der Geist und die Liebe Jesu Christi berühren uns Herz und unsere Seele. Sie führt uns zurück zu Ihm. „Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“ So sagt der Psalm 23. Wir lesen diese Worte „Mir wird es an nichts mangeln“. Übersetzt in unsere heutige Umgangssprache, würden wir wohl eher sagen: „Wir werden keine Bedürfnisse haben.“ Einige Leute sagten zu mir, in der Bibel hieße es, man sollte nichts begehren. Sie haben tatsächlich diesen Vers zitiert. Ich mußte lachen. „O nein“, sagte ich, „Sie reißen das aus dem Zusammenhang. Der Hirte gibt uns alles, was wir benötigen.“ Da der Hirte alle unsere Bedürfnisse befriedigt, werden wir nichts weiter brauchen. Alles Nötige erhalten wir vom Guten Hirten, von Jesus Christus, unserem Herrn. Wenn man sich wirklich über die Bedürfnisse der Menschen informieren möchte – sie sind beschrieben in Maslows „Bedürfnispyramide“. Die gibt es seit Jahrzehnten. Maslows „Bedürfnispyramide“ beginnt mit den materiellen Bedürfnissen. Die materiellen Bedürfnisse sind das, was unser Körper braucht, unsere irdischen Bedürfnisse: Behausung, Wärme, Nahrung, Wasser – die fundamentalen Bedingungen. „Seht die Vögel in der Luft. Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht. Dennoch versorgt sie euer Vater. Wieviel mehr sorgt er sich um euch, o ihr Kleingläubigen.“ Jesus befaßt sich zunächst mit dem ersten Maslowschen Gesetz. Unsere Bedürfnisse? Wir werden keine Bedürfnisse haben. Nicht solange wir uns von diesem Hirten behüten lassen. Solange wir dem Hirten folgen, werden unsere Bedürfnisse befriedigt werden. Kommen schwere Zeiten über uns? Selbstverständlich. Hatte ich Schweres durchzumachen? Ganz gewiß. Was geschieht, wenn wir Schweres ertragen müssen? Ich verweise hier auf die Teebeutel-Philosophie. Denken Sie einfach an einen Teebeutel, wenn Sie sich in Schwierigkeiten befinden. Warum? Es ist ganz einfach: Je heißer das Wasser, desto stärker der Tee. Verstehen Sie? Je heißer das Wasser, desto stärker der Tee. Wenn man Schweres durchmacht, bringt Gott den Reichtum und das Schöne unseres Innersten zu Entfaltung. Er läßt uns durch diese Täler gehen. Er läßt es zu, daß wir Schweres ertragen. Nur auf diese Weise können wir alle unsere menschlichen Möglichkeiten erkennen. Stießen wir auf keine Probleme, dann wäre das wie ein Teebeutel in kaltem Wasser. Man erhielte nur schales Wasser. Wenn man den Teebeutel dagegen in heißes Wasser gibt, entfaltet sich das prächtige, wohltuende, reiche Aroma. In Maslows Gesetzen folgt eine umfassende Darstellung der Sicherheit. Das Nichtvorhandensein von Angst. In der Bibel liest man 365mal „Fürchtet euch nicht.“ Jedes Mal erscheint ein Engel, ein Bote Gottes – das ist ein Engel –, jedes Mal kommt ein Engel und besucht die Menschen. Wenn wir darüber in der Bibel lesen – was ist das erste Wort aus seinem Munde? „Fürchtet euch nicht.“ Es ist eine göttliche Botschaft, die für uns bestimmt ist. Es ist eine Botschaft, die nur sehr schwer in den menschlichen Verstand eindringt.

Wir haben dicke Schädel. Daher schickt er einen Engel. Jedem Engel gibt Er folgenden Auftrag: „Wenn du hinkommst, verkünde ihnen zuerst die alte Botschaft, auf die sie nie hören: ‚Fürchtet euch nicht. Fürchtet euch nicht.‘“ „Ich denke an den Autor dieser Worte. David war ein Hirte. Er sagte „Der Herr ist mein Hirte“. Denn er wußte, was ein Hirte tut. Er war ein guter Hirte. Das war er. Was tat David, als er Schafe betreute? Wenn etwas die Schafe bedrohte, brachte er sie in Sicherheit. Ohne Wenn und aber, ohne lang zu fragen. Er sah, wie die Philister das Volk Gottes verspotteten. Während die anderen voller Angst davonliefen, trat er vor. Er sagte. „Ich habe Löwen und Bären erlegt, um Schafe zu schützen. Gott wird gewiß auf meiner Seite sein. Er wird diesen Philister vernichten, der gegen Sein Volk antritt. Ich werde diesen Philister besiegen, diesen Riesen, der sich dir heute entgegenstellt.“ Er ist der Autor dieser Worte: „Der Herr ist mein Hirte. Mir wird es an nichts mangeln.“ Wir werden erleben, wie Gott uns mit allem versorgt, was wir brauchen. Unter dieser Voraussetzung können wir mit Maslows „Bedürfnispyramide“ fortfahren. Werfen wir einen Blick auf die sozialen Bedürfnisse. Was sagt die Bibel über unsere sozialen Bedürfnisse aus? Sie ermutigt uns zu regelmäßigen Zusammenkünften. Was tun wir hier? Dies hier ist eine gesellschaftliche Veranstaltung. Wo sich zwei oder drei im Namen Jesu Christi versammeln ... Das ist ein Versprechen: „Wo sich zwei oder drei versammeln, werde auch Ich sein“, sagt Jesus. Sein Geist ist hier. Er ist hier, denn Er hat es uns zugesichert. Er ist hier, weil wir uns versammelt haben. Er ist hier, weil wir gesellschaftliche Verbundenheit wünschen. Wir möchten unsere sozialen Bedürfnisse befriedigen. Denn wir wissen, der Gute Hirte würde uns mit allem Nötigen versehen. Er wünscht, daß wir aufeinander einwirken; daß wir einander unterstützen und einander lieben. Es gibt ein altes Gleichnis, das Albert Schweitzer erzählte. Ein Mann sah Wildgänse in einem Teich. Der Grobian fing eine von ihnen und stutze ihr die Flügel Federn. Er wollte sehen, was geschehen würde. Dann kam für den Gänseschwarm die Zeit zum Abflug. Sie erhoben sich vom Teich und zogen Kreise. Sie warteten auf die letzte, die mit den gestutzten Flügeln. Doch die konnte nicht fliegen. Sie umkreisten sie einige Male. Dann kamen sie wieder zurück und ließen sich auf dem Teich nieder. Nach einigen Tagen wollten sie wieder abfliegen. Das gleiche wiederholte sich: Sie kreisten. Doch die Gans konnte immer noch nicht fliegen. Ihre Schwungfedern waren noch nicht nachgewachsen. Sie kamen wieder herunter. Das wiederholte sich einige Monate. Schließlich konnte die Gans mit den gestutzten Flügelfedern wieder fliegen. Darauf flogen sie zusammen davon. Genauso ist es mit der Kirche Jesu Christi. Menschen helfen Menschen. Menschen helfen den anderen, die in Schwierigkeiten stecken. Als ich mich damals in Schwierigkeiten befand, hatte ich es schwer. Ich stand vor der Kirchengemeinde, die ich in San Juan Capistrano gegründet hatte. Es waren einige hundert Menschen. Nachdem ich ihnen alles berichtet hatte, gab ich eine Erklärung ab. Das war ungemein schmerzlich. Für mich war alles zu Ende. Es war so überwältigend, dass ich mich einfach auf den Kanzelstuhl setzte und weinte. Ich konnte nur noch weinen. Auf einmal kamen die Kirchenmitglieder nacheinander auf das Podium. Sie legten mir die Hände auf die Schulter. Sie beteten für mich und umarmten mich. Sie zeigten mir ihre Liebe. Dies war der Anfang meines Heilungsprozesses. Wir durchleben Schweres. Wir erleben, wie Familienangehörige und Freunde ihre schwersten Zeiten durchmachen. Es ist sehr einfach, zu verurteilen und herablassend zu sein. Doch Christus wünscht, daß wir uns lieben, daß wir uns um andere kümmern und sie in den Arm nehmen. Dafür ist die Kirche da. Darum geht es in der Bibel. Christus wendet sich uns zu. Er umfaßt die gesamte Rangfolge der Bedürfnisse. Er versieht uns mit dem materiell Nötigen. Er erfüllt unseren Wunsch nach Geborgenheit. Er

befriedigt unsere sozialen Bedürfnisse. Er erfüllt unseren Wunsch nach Anerkennung. Wir haben das Bedürfnis nach Wertschätzung und Anerkennung durch andere. Die Bibel erachtet dies als wichtig für den Menschen. Wenn man sich mit dem Evangelium befaßt, liest man ständig, wie unsere Beziehung zu Gott bekräftigt wird. Dort steht, daß wir Kinder Gottes sind. Wir sind Freunde Christi. Wir wurden gerechtfertigt. Wir wurden mit Gott wiedervereint. Wir wurden erkaufte um den Preis der Gottzugehörigkeit. Wir sind Mitglieder der Familie Gottes. Wir sind geheiligt. Die Lektüre des Evangeliums erschließt uns die Botschaft Jesu Christi. Wir erkennen, daß unser Wunsch nach Achtung durch Christus erfüllt wird. Der liebende, gnädige Gott wendet sich uns zu. Er macht uns verständlich, daß unser Bedürfnis, anerkannt zu werden, nicht durch andere gestillt werden kann. Wir finden unsere Anerkennung nicht durch bedeutende Mitmenschen. Wir finden unsere Wertschätzung nicht bei unserem Arbeitgeber. Wirklich nicht! Wir finden unsere Anerkennung nicht im Scheckbuch. In früheren Zeiten begingen die Leute diesen Irrtum. Vor Jahren wohnte ich in einem Ort mit großen Häusern. Ich erinnere mich an ein Haus auf einem Hügel. Es war größer als alle anderen. Ich hörte von dem Besitzer und wer er war. Jahre später lernte ich ihn kennen. Er war ein netter, sympathischer Mensch. Bald darauf erfuhr ich, daß er einen Selbstmordversuch unternommen hätte. Er war mit seinem Wagen vom Ortega-Highway herab- und gegen einen Damm gefahren. Dabei brach er sich die Beine. Einige Zeit später habe ich dann tatsächlich seinen Beerdigungsgottesdienst gehalten. Er hatte es geschafft. Das Bankkonto war nicht groß genug. Das Haus war nicht groß genug. Seine Finanzmittel reichten nicht für die Selbstbestätigung, die er brauchte. Er fand keine Anerkennung in Gegenständen. Er fand keine Selbstbestätigung in den Menschen. Das Materielle um ihn herum befriedigte nicht seinen Wunsch nach Anerkennung. Denn er hatte nie die erlösende Gnade Jesu Christi kennen gelernt; dessen, der gekommen ist und sagte: „Du bist Mein Kind. Ich habe dich erwählt.“ Wo finden wir die Anerkennung, die wir brauchen? Wir finden sie in Jesus Christus. Ich kenne die Schwierigkeiten nicht, in denen Sie sich heute befinden. Doch was immer es ist – Sie können sie überwinden. Ich möchte Sie dazu aufrufen, einen Anfang zu machen. Gleichgültig, wie weit unten Sie sich befinden. Egal, wie schwer Sie es heute haben – der Weg zur Gesundheit beginnt damit, daß Sie trotz Ihrer Schmerzen die Edelsteine finden. Lassen Sie Ihre innere Schönheit, die Wärme und Ihre Liebe zum Vorschein kommen. Sie haben dazu folgende Möglichkeit: In meinem Buch gibt es zwei Seiten – lassen Sie es mich hochhalten, damit Sie es sehen können. Das sind die beiden Seiten. Machen Sie den Anfang, indem Sie sich Ihre persönlichen Segnungen durch Gott bewusst machen. Zählen Sie sie einfach auf. Es ist schwer, die Segnungen zu erkennen, wenn die Schmerzen sehr groß sind. Durch sie wird die Sicht auf Gottes Segnungen behindert. Sie haben nur eine einzige Möglichkeit: Zwingen Sie sich dazu, die Segnungen Gottes aufzuzählen. Das ist der Anfang der Heilung. Ich möchte Ihnen durch die Täler helfen. Sie werden dann den Menschen erkennen, zu dem Gott Sie berufen hat. Dann können Sie die in Ihnen wohnenden Kraftquellen erschließen. Sie werden erstrahlen und der Mensch sein, den Gott für Sie vorgesehen hat. Irgendwo müssen Sie anfangen. Sie müssen irgendwo beginnen. Ich lade Sie ein, mit mir auf der Stelle anzufangen. Beginnen wir mit einem einfachen Gebet. Gott wird Ihr Gebet hören. Gott wird Ihnen zuhören. Gott wird Sie aus den Tälern herausführen und zum Licht geleiten. Bitte beten Sie jetzt mit mir:

Gebet RAS:

Lieber Gott, ich übergebe Dir mein Leben. Da ich Dir mein Leben übergebe, behüte mich, Herr. Führe mich aus der Dunkelheit zum Licht; aus der Niedergeschlagenheit zur Hoffnung. Hilf mir heraus aus der Lebensweise, die mich zurückgehalten hat. Führe mich zu der Freude und zu der Gemeinschaft, die Du für mich vorgesehen hast. Ich danke Dir, Herr, daß Du heute mein Hirte bist. Amen.

Segen RAS:

Lassen Sie mich Ihnen, bevor Sie gehen, einen abschließenden Segen geben. Möge der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Ihnen die Augen öffnen, damit Sie die innere Schönheit erkennen, den Weg zur Freude sehen und Seine Berührung fühlen. Amen